MARKUS KIRCHHOFF

DEUTSCHE PALÄSTINAWISSENSCHAFT
IM LETZTEN VIERTEL DES 19. JAHRHUNDERTS.
DIE ANFÄNGE UND PROGRAMMATIK DES
DEUTSCHEN VEREINS ZUR ERFORSCHUNG
PALÄSTINAS*

I. Einleitung

In der seit der Mitte des 19. Jahrhunderts so beliebten Reihe der Baedeker-Reisehandbücher durfte ein Band zu Palästina nicht fehlen. Allgemein waren die Baedeker für ihre oft nüchterne Sachlichkeit bekannt. Der Band »Palästina und Syrien« aus dem Jahre 1880 allerdings begann geradezu desillusionierend:

Eine Reise nach Palästina und Syrien kann nicht als Touristentour im gewöhnlichen Sinne des Wortes gelten. Die relativ spärlichen Naturschönheiten, welche das Land bietet, lohnen die mit einer solchen Reise verbundenen Beschwerden keineswegs. Der Typus des Orients, wie wir ihn uns in seinem bunten Farbenreichtum vorstellen, ist in Aegypten ausgeprägter, als in Syrien. Ebenso wenig hat man grosse [sic!] Kunstgenüsse zu erwarten [...]¹.

Der Autor dieser Betrachtung war der mit dem Vorderen Orient durch eigene Reisen vertraute Tübinger Professor für orientalische Sprachen Albert Socin. »Der einzige Zweck einer Reise nach Palästina«, so schrieb Socin weiter, »kann darin bestehen, den grossartigen historischen Erinnerungen dieses Landes nachzugehen.«² Damit war die vorrangige europäische Wahrnehmung Palästinas im 19. Jahrhundert benannt. Treffend spricht die Theorie des kulturellen Gedächtnisses in diesem Zusammenhang von Palästina als einem

* Es handelt sich hier um Auszüge aus der noch unveröffentlichten Essener Dissertation des Verfassers, die Palästina als Gegenstand des (internationalen) wissenschaftlichen Diskurses in den Jahren 1865 bis 1920 behandelt. Bestimmte Themen können hier nur anklingen; ebenfalls aus Platzgründen ist die zitierte Sekundärliteratur vor allem auf neuere Beiträge beschränkt worden.

¹ (Albert SOCIN), Palästina und Syrien. Handbuch für Reisende, hg. von Karl BAEDER, mit 18 Karten, 44 Plänen, 1 Panorama von Jerusalem und 10 Ansichten, zweite verb. u. verm. Aufl. Leipzig 1880 (1875), S. xv. In engl. Übers.: DERS., Palestine and Syria. Handbook for Travellers, ed. by Karl BAEDER, Leipzig 1876.

² Ibid.

»Mnemotop«³. Dem zugrunde wiederum lag, daran mag durchaus erinnert werden, nichts anderes als die Tatsache, daß Palästina der Hauptschauplatz des – aus christlicher Perspektive – Neuen Testaments war, weshalb zugleich auch der zu einem guten Teil ja kongruente Handlungsraum des Alten Testaments von (je nach Konfession unterschiedlich gewichtetem) Interesse war.

Dabei war es für Laien nicht einfach, die Vielfalt der historischen Schichten und Geschichten um das Heilige Land zu durchschauen. Säkularen Gebildeten erschien die durch religiöse Anschauungen und Autoritäten okkupierte Geschichte des Heiligen Landes als unseriös. So schrieb Charles Warren, der britische Militäringenieur, der 1867 professionelle archäologische Grabungen und Erkundungen an und unter dem Tempelberg in Jerusalem durchgeführt hatte, über das Image der Stadt:

The practical man of the world refuses to allow Jerusalem to be anything but a shadowy myth; and work done there must be as unreal and unsubstantial as the place itself. Had I done the same in Rome or Athens, it might not have been so well known to the people, but it would have been better appreciated by practical men⁴.

Wenn Warren nahelegte, daß Forschungen in Jerusalem zwar mehr Aufsehen erregten, aber weniger Ansehen genossen als archäologische Arbeiten an den Stätten des klassischen Altertums, so sah hierin die moderne Palästinakunde des 19. Jahrhunderts fraglos eine Herausforderung. »Jerusalem« (als reale Stadt wie als Metapher für ein ganzes System von Bezügen), das dem »praktisch« Denkenden so mythisch überhäuft erschien, sollte wieder einen Stellenwert im Gedächtnis der europäischen Zivilisation einnehmen, wie ihn »Rom«, vor allem aber »Athen« behaupteten.

Angesichts der Hochschätzung der griechisch-römischen Antike galt es für die moderne, kritische Palästinakunde, ein wissenschaftliches Bild auch des Heiligen Landes zu vermitteln. Ein bedeutender Impuls war hierzu bereits Ende der 1830er Jahre vom amerikanischen Theologen Edward Robinson ausgegangen. Robinson, mit der deutschen Bibelforschung vertraut und mit dem großen Geographen Carl Ritter befreundet, war 1838 nach Palästina gereist. Mit seinen eigenen topographischen Forschungen hatte er alle historisch bedenklichen Verortungen wegzuwischen unternommen. Robinsons Leistung, die eine neue Ära der Palästinakunde eröffnete, bestand, wie bündig bemerkt

³ Jan ASSMANN, Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen, 2. durchges. Aufl. 1997, München, S. 59–60. »Sogar und gerade ganze Landschaften können als Medium des kulturellen Gedächtnisses dienen. Sie werden dann weniger als Zeichen (»Denkmäler«) akzentuiert, als vielmehr als Ganze in den Rang eines Zeichens erhoben, d.h. *semiotisiert*. [...] Es handelt sich um topographische »Texte« des kulturellen Gedächtnisses, um »Mnemotope«, Gedächtnisorte.« Ibid. S. 60.

⁴ Charles WARREN, Underground Jerusalem. An Account of some of the Principal Difficulties Encountered in its Exploration and the Results Obtained. With a Narrative of an Expedition through the Jordan Valley and a Visit to the Samaritans, London 1876, S. 16.

worden ist, nicht zuletzt darin, ein Beispiel für die Erforschung Palästinas »in der sachgemäßen historischen Perspektive«⁵ vorzulegen.

II. Gründung und Ziele des Deutschen Palästina-Vereins

Eben dieses Ziel, Palästina »sachgemäß historisch« zu durchdringen, kann als eine wesentliche Aufgabe angesehen werden, der sich der im Jahr 1877 gegründete Deutsche Verein zur Erforschung Palästinas⁶ verpflichtet sah. Der eingangs erwähnte Albert Socin war an der Gründung des kurz auch als Deutscher Palästina-Verein (DPV) bekannten Vereins beteiligt; über Jahrzehnte hinweg bestimmte er dessen Profil maßgeblich mit. Dieses Profil erschließt sich vor allem aus der *Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins* (ZDPV), deren Redaktion beim Theologen Hermann Guthe lag. Guthe hatte sich im Gründungsjahr des Vereins an der Universität Leipzig habilitiert und war dort von 1884 an als Professor für Altes Testament tätig; als Mitbegründer, Sekretär des geschäftsführenden Ausschusses und Bibliothekar des DPV wachte auch er über dessen Anspruch. Das schloß die bewußte Akzeptanz eines Stilspröder Sachlichkeit ein, der nicht alle Leser begeisterte:

⁵ Martin NOTH, Edward Robinsons erste Palästinareise 1838, in: *Zeitschrift des Deutschen Palästina Vereins* [nachfolgend: ZDPV] 61 (1938) S. 145–146, Zitat S. 146; Eduard ROBINSON und Eli SMITH, Palästina und die südlich angrenzenden Länder. Tagebuch einer Reise im Jahre 1838 in Bezug auf die biblische Geographie unternommen, dt. Übers. hg. von DEMS., 3 Bde., Halle/Saale 1841 (amerik. Ausg. Boston 1841). So schrieb Robinson beispielsweise, »daß seit dem Verlaufe von mehr als fünfzehn Jahrhunderten Jerusalem der Sitz einer irre geleiteten Frömmigkeit, wie auch andererseits eines durch Leichtgläubigkeit und gelegentlichen frommen Betrug genährten Aberglaubens ist.« Ibid., Bd. 2, S. 1.

⁶ Zur Geschichte des DPV siehe auch Haim GOREN, Scientific Organizations as Agents of Change. The Palestine Exploration Fund, the Deutsche Verein zur Erforschung Palästinas and Nineteenth-Century Palestine, in: *Journal of Historical Geography*, 27,2 (2001) S. 152–165; Ulrich HÜBNER, 125 Jahre Deutscher Verein zur Erforschung Palästinas, in: *Antike Welt* 33,6 (2002) S. 653–658; DERS., Der Deutsche Verein zur Erforschung Palästinas und das Deutsche Evangelische Institut für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes. Die Anfänge einer Beziehung, in: *Jahrbuch des Deutschen Evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes* 7 (2001) [2002] S. 51–60; Markus KIRCHHOFF, Text zu Land. Die Palästinaforschung 1865–1919, in: *Tel Aviver Jahrbücher für deutsche Geschichte* 28 (1999) S. 403–427. An Neuerscheinungen sind zu erwarten: Ein entsprechender Sammelband in der Reihe *Abhandlungen des Deutschen Palästina-Vereins*, sowie die deutsche Übersetzung der hebr. Dissertation von Haim GOREN, »Zieht hin und erforscht das Land«. Die deutsche Palästinaforschung im 19. Jahrhundert (Schriftenreihe des Instituts für deutsche Geschichte der Universität Tel Aviv, 23), Göttingen 2003, die auch ein Kapitel zum DPV enthält (S. 317–344).

Wiederholt ist der Redaction der Wunsch ausgesprochen worden, dass [sic!] die in der ZDPV veröffentlichten Artikel weniger *wissenschaftlich* gehalten, nicht in einem wesentlich gelehrten, sondern in mehr *unterhaltendem* Tone geschrieben sein und bei geringerem Umfang mehr Abwechslung darbieten möchten.

Guthe erinnerte nach einem Jahrzehnt des Bestehens aber daran, daß in den Statuten »der wissenschaftliche Charakter unseres Vereins deutlich ausgesprochen« und »für die Zeitschrift die Förderung der Bibelkunde als Aufgabe betont worden ist. Diese letztere kann aber nur durch ernste wissenschaftliche Arbeit in wahren Sinne gefördert werden.«⁷ So ähnelte der Stil der ZDPV, was den Bedacht auf Sachlichkeit anging, jenem Anspruch, der seinerzeit auch den Baedekern nachgesagt wurde⁸, und wie er sich besonders auch in Socins »Palästina und Syrien« niederschlug.

Dabei macht die angesprochene Aufgabe der »Förderung der Bibelkunde« deutlich, daß es sich bei dem Vereinszweck nicht, jedenfalls nicht vorrangig um die historische Erforschung des Landes per se handelte. Angestrebt wurde eine Ausweitung und Ergänzung der zuvor vorwiegend philologisch basierten Erforschung der Bibel (vor allem des Alten Testaments) durch eine umfassende Landeskunde des Schauplatzes der Bibel. Palästinaforschung sollte auf der Basis kritischer, topographischer Quellenkunde sowie nun vor allem auch durch Expeditionen, durch archäologische, geographische und ethnographische Forschung vor Ort, der Bibelforschung dienen. Auf dieses komplexe Verhältnis wird noch näher einzugehen sein.

Machte die bibelkundliche Orientierung den Kern aus, so läßt sich das Profil des jungen DPVs nicht allein auf diese reduzieren. Tatsächlich war die Kenntnis der Gegenwart des Landes ausdrücklich als Ziel genannt; so forderten die Statuten, »statistische und politische Mittheilungen über die jeweiligen Zustände des modernen Palästina« in die Zeitschrift des Vereins aufzunehmen⁹. Mit diesem Profil gelang es den Initiatoren des Vereins, gleich im ersten Jahr des Bestehens rund 230 zahlende Mitglieder, die stets die ZDPV erhielten, zu gewinnen. Im Jahr 1881 stieg die Mitgliederzahl auf 339, wuchs danach aber kaum weiter; um 1900 lag sie bei 355, im Jahr 1910 bei 424. Zur Publizität der Forschungsarbeit und des durch DPV vermittelten Palästina-Bildes trug die vom Verein aufgegriffene übliche Praxis des Schriftentausches mit verwandten Gesellschaften und die Mitgliedschaft zahlreicher wissenschaftlicher Bibliotheken, sowohl im nationalen als auch internationalen Rahmen bei.

⁷ Hermann GUTHE, Rechenschaftsbericht für das Vereinsjahr 1886, in: ZDPV 1887, vii–xi, ix und x.

⁸ »Kings and governments may err but never Mr. Baedeker« (aus der englischen Übersetzung des Librettos zu Jacques OFFENBACHS Operette »La Vie Parisienne«). Die seit 1835 erscheinenden Baedeker-Reiseführer galten in der Tat als Ausdruck der Gewissenhaftigkeit und Akribie, siehe <http://www.baedeker.com/verlagsgeschichte.htm> (Stand 4. 12. 2002).

⁹ Die Statuten finden sich im Anhang der ZDPV 1 (1878).

Die Initiative zur Vereinsgründung lag in dem Trend, die zuvor individuell betriebene Palästinaforschung zu institutionalisieren. 1865 war in London unter großer öffentlicher Beachtung der britische *Palestine Exploration Fund* (PEF) gegründet worden¹⁰; sein Gründungskomitee setzte sich aus 71 hochrangigen Vertretern des britischen Establishments zusammen und in den ersten drei Jahren des Bestehens konnten etwa 1 150 zahlende Mitglieder (»subscribers«) gewonnen werden; lokale Ableger existierten in zahlreichen Städten Großbritanniens und des britischen Empire. 1870 folgte, mehr oder minder als Schwesterorganisation des PEF, die allerdings nur bis 1877 existierende, weit kleinere amerikanische *Palestine Exploration Society* mit Sitz in New York nach. In ebenfalls weit kleinerem Maßstab eiferten die Gründer des DPV dem britischen Vorbild nach. Ausgehend von der Initiative Karl Ferdinand Zimmermanns, Rektor eines Gymnasiums in Basel, des bereits erwähnten, in der Schweiz gebürtigen Professors der Orientalistik Albert Socin, sowie des deutschen, in Basel lehrenden Alttestamentlers Emil Kautzsch gelang es, eine kleine, aber effektive Infrastruktur zu schaffen. Daß Leipzig als erster Sitz des Vereins gewählt wurde, lag sicher daran, daß es sich um einen wichtigen Universitätsstandort handelte, an dem zugleich der Redakteur der *ZDPV*, also Hermann Guthe seinen Wohnsitz hatte. Darüber hinaus konnte der hier ansässige und Socin ja vertraute Verlag K. Baedeker als Verlag der Zeitschrift gewonnen werden; Karl Baedeker (junior), Buchhändler in Leipzig, stand dem Verein als Kassierer zur Verfügung. Gleichzeitig war es einer gezielten Öffentlichkeitsarbeit gelungen, ausgewählte Vertreter aus Wissenschaft und Politik für ihren Eintritt in das weitere Komitee und für ihre öffentliche, namentliche Unterstützung des Vorhabens zu gewinnen¹¹.

Zur Charakterisierung dieses Umfeldes sei hier exemplarisch ausführlicher auf drei Personen, auf Helmuth Graf von Moltke, auf den Legationsrat Baron von Alten, und auf den Kartographen Heinrich Kiepert eingegangen: Helmuth von Moltke konnte zusätzlich zu seiner Reputation als Generalfeldmarschall insofern als Kenner des Heiligen Landes gelten, als er sich in Anschluß an seine Zeit als osmanischer Militärberater und anläßlich der Orientkrise zu Ende der dreißiger Jahre schon einmal über Palästina ausgesprochen hatte. In seinem Zeitungsartikel »Deutschland und Palästina«, der 1841 in einer Beilage der *Augsburger Allgemeinen Zeitung* erschienen war¹², hatte Moltke die breitere,

¹⁰ Insb. zur unmittelbaren Vorgeschichte des PEF siehe Vivian D. LIPMAN, *The Origins of the Palestine Exploration Fund*, in: *Palestine Exploration Quarterly*, 1988, S. 45–54; zu Institutionen der Palästinaforschung im Vergleich: GOREN, *Scientific Organizations as Agents of Change*; KIRCHHOFF, *Text zu Land*.

¹¹ Emil KAUTZSCH, Vorwort, in: *ZDPV* 1 (1878) S. 1–9, 4.

¹² Zitiert nach: Helmuth von MOLTKE, *Deutschland und Palästina*, in: DERS., *Gesammelte Schriften und Denkwürdigkeiten*, 8 Bde., Bd. 2: *Vermischte Schriften*, Berlin 1892, S. 279–288.

europaweite öffentliche Diskussion jener Jahre aufgegriffen, wenn er schrieb, »der Gedanke, Palästina unter christlichen Schutz zu stellen, scheint in Europa nicht ohne Anklang zu bleiben.« So hatte er ein christliches Fürstentum Palästina vorgeschlagen, wobei, angelehnt an das Beispiel Griechenlands, »die Leitung des neuen Staates einem unumschränkten Fürsten deutscher Nation und echt toleranten Sinnes übertragen werden sollte.«¹³ Vorschläge verschiedenster Provenienz, die allesamt die Etablierung Palästinas als eigenständiger Entität vorsahen, hatte es um 1840, als die europäische Intervention die Truppen des ägyptischen Herrschers Mehmet Ali zurückschlug und die Macht des osmanischen Sultans über Syrien wiederherstellte, zuhauf gegeben. Auch später sollten, vorwiegend von angelsächsischer Seite und vor allem im Sinne des sogenannten christlichen Zionismus bzw. unter dem Schlagwort der »restoration of the Jews« solche Forderungen vor allem anlässlich von Krisen in der Orientalischen Frage immer wieder auftreten¹⁴. Bekanntlich haben sich solche Ideen im 19. Jahrhundert nicht realisiert. Die europäische Diplomatie der Orientalischen Frage machte hinsichtlich Palästinas die Durchsetzung von nationalen Alleingängen genauso unmöglich, wie sie sich nie zu einem von vielen gewünschten gesamteuropäischen Protektorat durchringen konnte. Mit der osmanischen Herrschaft war sich also im 19. Jahrhundert als wenig geschätzter, aber pragmatischer Lösung auf unbestimmte Zeit abzufinden. Innerhalb dieses Rahmens, immer also unterhalb der Schwelle zur »großen Politik«, konnte sich Europa auf religiösem, wissenschaftlichem und infrastrukturellem Gebiet in Palästina engagieren.

Fraglos die wichtigsten Institutionen waren hier die jeweiligen Konsulate der Mächte. Auch für die Palästinaforschung stellten die Konsuln in Jerusalem wichtige Vertreter dar, die das Anliegen der Forschung durch ihre Fürsprache, ihren konsularischen Schutz und im Idealfall durch eigenes forschendes Interesse unterstützen konnten. Als – ehemaliger – deutscher Konsul in Jerusalem konnte Baron von Alten für den Gründungsauftrag des DPV gewonnen werden. Aufgrund solcher Verbindungen wurde gehofft, daß nun auch die deutsche Forschung in Palästina entschiedener auftreten konnte:

Dank den Bemühungen der kaiserlichen Regierung und ihrer thatkräftigen Vertreter in Palästina und Syrien bedarf gegenwärtig der Hinweis auf den Schutz des »Kunsul Alemánia« an Ort und Stelle keines weiteren Commentars¹⁵.

Tatsächlich war bei der Gründung der amtierende deutsche Konsul in Jerusalem, Freiherr von Münchhausen, Mitglied des weiteren Vereins-Komitees; als 1880 ein zusätzliches Lokalkomitee in Jerusalem etabliert wurde, übernahm er

¹³ Ibid. S. 284.

¹⁴ Alexander SCHÖLCH, Europa und Palästina 1838–1917, in: Helmut MEJCHER (Hg.), Die Palästina-Frage 1917–1948. Historische Ursprünge und internationale Dimension eines Nationalitätenkonflikts, 2. überarb. u. erw. Auflage, Paderborn u.a. 1993, S. 13–48.

¹⁵ KAUTZSCH, Vorwort, S. 3–4.

dessen Vorsitz. Baron von Alten seinerseits war schon während seiner Amtszeit als Kanzler an topographischen Fragen interessiert gewesen; 1870 hatte er nach einem in geographischen Fragen versierten Mann als Kanzler des Konsulats suchen lassen und, vermittelt über Professor Heinrich Kiepert in Berlin, für diesen Posten (das spätere Vorstandsmitglied) Otto Kersten¹⁶ akzeptiert. Gleich für die ersten Bände der *ZDPV* steuerte Baron von Alten Beiträge zur Aufklärung der umstrittenen Topographie des alten Jerusalems bei.

Mit Heinrich Kiepert schließlich gehörte von Anfang an der wohl bedeutendste deutsche Kartograph der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts dem weiteren Komitee des DPV an. Kiepert deckte mit seinem umfassenden Werk praktisch den ganzen Globus ab; die Kartographie Palästinas freilich gehörte zu seinen Spezialgebieten¹⁷.

Insgesamt fanden sich im DPV in kleinerem Umfang als beim britischen PEF Mitglieder aus Bildung und Wissenschaft, aus Diplomatie und Politik zusammen. So, wie der PEF die Queen als Patronin führen, so nannte der DPV den »deutschen Kaiser und König von Preußen«, zunächst Wilhelm I., dann Wilhelm II., an erster Stelle seiner Mitglieder¹⁸.

Ein wesentliches Potenzial der Vereinsarbeit stellten, wie schon an der Beteiligung der deutschen Konsuln in Jerusalem ersichtlich, die zahlreichen in Palästina lebenden Deutschen dar. So nannten die Statuten sinnvoller Weise »die Verbindung mit den in Palästina ansässigen Deutschen« als Ziel; tatsächlich gingen dem Verein auf diese Weise eine bedeutende Zahl von in der *ZDPV*, später zusätzlich auch in den *Mitteilungen und Nachrichten* (1895–1912) veröffentlichten wissenschaftlichen Beiträgen oder kleineren Mitteilungen zu. Von Anfang an war der in Jerusalem ansässige Missionar und »Baurath« Conrad Schick mit zahlreichen Beiträgen und Mitteilungen vertreten;

¹⁶ Kersten, ein promovierter Chemiker, der an wissenschaftlichen Reisen zur Erkundung Afrikas teilgenommen hatte und für deutsche Kolonien eintrat, sollte selbst für zweieinhalb Jahre, bis 1874, das Konsulat in Jerusalem kommissarisch leiten. Als Vorstandsmitglied des DPV wiederum übernahm er die »in Berlin zu erledigenden Geschäfte«, konnte also vor allem über seine persönlichen Kontakte zu verschiedenen Behörden bei der Vorbereitung von Expeditionen nach Palästina behilflich sein. Hermann GUTHE, [Nachruf] Otto Kersten, in: *ZDPV* 24 (1901) S. 172–177.

¹⁷ Kiepert hatte bereits in den 1830er Jahren die Karten zu Edward Robinsons einflußreichen Palästina-Bänden gezeichnet, unternahm 1870 selbst eine Reise nach Palästina und griff in den 1880er Jahren in seinen Palästinakarten die im Jahrzehnt zuvor durchgeführte Landesaufnahme durch den PEF bzw. britischen Ordnance Survey auf. Zu Kiepert siehe: Antike Welten – neue Regionen. Heinrich Kiepert 1818–1899. Begleitband zur Ausstellung, hg. v. Lothar ZÖGNER (Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Ausstellungskataloge, N.F. 33) Berlin 1999; darin Haim GOREN, Heinrich Kiepert in the Holy Land, Spring 1870. Sketches From an Exploration-Tour of an Historical Cartographer, S. 45–61.

¹⁸ Tatsächlich wurde Wilhelm II. noch bis zu seinem Tode als Mitglied, stets unter der Nr. 1, geführt. Siehe HÜBNER, Der Deutsche Verein zur Erforschung Palästinas.

ähnlich bedeutend wurde der in der deutschen Templer-Kolonie in Haifa ansässige Ingenieur Gottlieb Schumacher, der vor allem durch die Erforschung des Ostjordanlandes bekannt werden sollte. Beide, Schick wie Schumacher, waren auch für den PEF tätig.

Generell verstand sich der DPV als überkonfessionell. Gleichwohl läßt sich sein Profil im weiteren, auch sozialgeschichtlichen Sinne wohl vor allem dem liberalen Kulturprotestantismus zuordnen¹⁹. Als ein Ideal galt dem DPV die Forschungshaltung des bedeutenden, im Jahr der Vereinsgründung verstorbenen Palästinaforschers Titus Tobler (1806–1877), über dessen noch in die Phase der individuellen Forschung fallendes Lebenswerk es in der *ZDPV* hieß:

Mit allen unwahren, von leichtsinniger Phantasie ausgeschmückten Mittheilungen geht Tobler unbarmherzig in's Gericht, seien sie auch von den Namen eines Chateaubriand oder Hackländer, einer Gräfin Hahn-Hahn oder einer Friederike Bremer gedeckt. Fromme wie poetische Phrasen empören ihn, wenn sie den Mangel von treuer gewissenhafter Berichterstattung ersetzen sollen. Von Herzen fromm, im Innersten seines Wesens von milder weitherziger Gesinnung, ein durch und durch pietätvoller Geist ehrt er jegliche lautere Andacht und weiß auch den nicht reformirten Confessionen, sowie den Juden gerecht zu werden²⁰.

So ist es auch vor dem Hintergrund des Kulturkampfes, der zur Zeit der Gründung des Vereins noch nicht beigelegt war und noch in den 1880er Jahren nachwirkte, als Verdienst der strikt überkonfessionell orientierten Ausrichtung zu werten, daß der DPV überhaupt katholische Mitglieder gewinnen konnte. Tatsächlich wies der Verein aber mehr jüdische als katholische Mitglieder auf²¹.

III. Wissenschaftliche Behauptung im internationalen Umfeld

Grundsätzlich versuchte sich der junge DPV auf einem Feld zu etablieren, das national und international aufgrund des seit den 1830er Jahren wieder deutlich zunehmenden Interesses an Palästina dicht besetzt war. So ist zurecht bemerkt worden, daß man sich »in Europa in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert wohl über kein anderes außereuropäisches Gebiet so detailliert informieren konnte wie über Palästina«²². Noch in den ersten Jahren seines Bestehens hatte sich der DPV mit dem Befund abzufinden, den die deutsche Palästina- wie Orientforschung bis dahin kennzeichnete. Diese beschränkte sich – Schwäche

¹⁹ Vgl. Friedrich Wilhelm GRAF, Kulturprotestantismus, in: Theologische Realenzyklopädie [nachfolgend: TRE], hg. von Gerhard MÜLLER, Bd. 20, Berlin 1990, S. 230–243.

²⁰ C. FURRER, [Nachruf] Dr. Titus Tobler, in: *ZDPV* 1 (1878) S. 49–60, 55.

²¹ HÜBNER, Der deutsche Verein zur Erforschung Palästinas, S. 59.

²² SCHÖLCH, Europa und Palästina, S. 26.

und Stärke zugleich – vorwiegend auf die Auswertung der durch die Unternehmungen anderer Nationen zur Verfügung gestellten Ergebnisse. So fiel in der Selbstwahrnehmung des DPV der deutschsprachigen Forschung bis dahin zum einen eine »secundäre Rolle« zu, hingegen sei sie »auf anderen Gebieten, voran dem linguistischen, nicht im Hintertreffen«²³. Zeitgemäß erschienen nun anspruchsvolle Forschungen, die, da auf schwierigem außereuropäischem Gebiet, metropolitaner Steuerung und Finanzierung bedurften. Hier waren England und Frankreich mit ihren wissenschaftlichen Expeditionen im Vorderen Orient weit voraus.

Geradezu stabstartig organisierte bereits der PEF seine Projekte. Geleitet von einem kleinen Exekutivgremium und – so könnte man meinen – getragen von den Möglichkeiten des britischen Empire, entsandte der PEF Forscher nach Palästina. Signifikanter Weise waren darunter eine Reihe von seitens des britischen War Office freigestellten Royal Engineers, unter denen wiederum Horatio Herbert Kitchener, der spätere »Kitchener of Khartum«, ägyptische Generalkonsul und Kriegsminister im Ersten Weltkrieg, der bekannteste werden sollte. Konzentrierten sich die Arbeiten des PEF zunächst vor allem auf die Vermessung und archäologische Erkundung Jerusalems, so standen die 1870er Jahre im Zeichen der kartographischen und topographischen Landesaufnahme des westlichen Palästinas »von Dan bis Beerscheba«. Für eine populärere Verbreitung der bei der Expedition gewonnenen Erkenntnisse und Erfahrungen sorgte vor allem der Militäringenieur Leutnant Claude Reignier Conder, der von 1872 bis 1875 die Survey-Aktivitäten in Palästina geleitet hatte.

Es waren vorwiegend die von Seiten des PEF vorgelegten Ergebnisse und Interpretationen, an denen sich der junge deutsche Verein rieb. So sah der DPV seine Aufgabe zunächst in der Tat in »der Prüfung der durch die Engländer vorgelegten Ergebnisse«²⁴ einer seiner vorrangigen Aufgaben. Die entsprechenden Auseinandersetzungen finden sich in Rezensionen und insbesondere in den kommentierten Bibliographien, die in der *ZDPV* für eine Reihe von Jahren erschienen. Überhaupt zählten Übersichten und Kritiken über die gesamte einschlägige Literatur des In- und Auslandes zu den in den Statuten festgelegten Aufgaben der Zeitschrift. Somit wurde die bibliographische Tradition als eine Spezialität deutschsprachiger Palästinakunde aufgegriffen und fortgeführt²⁵. Autor der jährlichen bibliographischen Berichte über die

²³ KAUTZSCH, Vorwort, S. 2.

²⁴ Hermann GUTHE, Rechenschaftsbericht über das Vereinsjahr 1879, in: *ZDPV* 3 (1880) S. iii–vii, Zitat: iv.

²⁵ So stellt die 1867 in Leipzig erschienene *Bibliographia geographica Palaestinae* des bereits erwähnten Schweizer Arztes und Palästinakundlers Titus Tobler das erste moderne, ausschließlich der Palästina-Bibliographie gewidmete Buch dar. Im Jahr 1890 erschien dann in Berlin die *Bibliotheca Geographica Palaestinae*, in der Reinhold Röhrich für die

Neuerscheinungen der Palästinaliteratur der Jahre 1876–1882 war wiederum Albert Socin. Während Socin als Professor orientalischer Sprachen Arbeiten zum Altarabischen, Vulgärarabischen, Neuaramäischen, Hebräischen und Kurdischen vorbereitete bzw. vorlegte, ließ er es sich nicht nehmen, jährlich über ca. 400 Beiträge zur Palästinakunde zu berichten²⁶. Dabei kam Socin in einem Gesamtblick auf die Verteilung der Palästinaliteratur zu der Einschätzung,

dass [sic!] auf der einen Seite die katholische Bewegung, von Frankreich geleitet, ihren Einfluss geltend zu machen sucht, auf der anderen Seite jedoch auch die griechische Kirche, unter der Führung Rußlands, alle Hebel in Bewegung setzt, um sich ihren Antheil an Palästina zu sichern. Religiöse und politische Interessen sind im Orient, wie die Lage der Dinge nun einmal besteht, nie ganz zu trennen, und es liegt in der Natur der Sache, dass die über-grosse Mehrheit der Bücher, Brochuren und Artikel, welche über das heilige Land erscheinen, kirchlichen Bedürfnissen entgegenkommt; literarische Producte, welche unbekümmert um diese letzteren die Wissenschaft fördern, gehören bekanntlich auf diesem Gebiete zu den Seltenheiten²⁷.

So bemängelte er an den katholischen Gegenstücken zu dem von ihm verfassten Baedeker, Fahrngrubers »Nach Jerusalem. Ein Führer für Pilgerfahrten und Reisen nach und in dem heiligen Lande« und dem gleichartigen französischen Buch des Franziskaners Frère Lievin de Hamme »Guide indicateur des Sanctuaires et lieux historiques de la Terre Sainte« (2. Aufl. 1876), daß »historische Kritik« in beiden Fällen »grundsätzlich vermieden« sei²⁸. Entwickelte sich national der katholische, bayerische Autor Johannes Nepomuk Sepp, der noch 1878 Mitglied des DPV war, im folgenden Jahr aber aufgrund heftiger Kritik an seinem Werk austrat, zum enfant terrible der deutschen Palästinakunde²⁹, so war Socin einem katholischen Autor wie dem französischen Victor Guérin wohlgesonnen. Mit Freude begrüßte er die Vollendung dessen großen Palästina-Werkes, dessen methodisches Vorgehen er lobte; so wolle er denn auch »mit dem Verfasser nicht darüber rechten, daß er den confessionellen Standpunkt etwas stark hervorkehrt.«³⁰

Spanne von anderthalb Jahrtausenden, vom Jahr 333 bis zum Jahr 1878 (also bis zur Gründung des DPV), nicht weniger als 3 515 Werke und 747 Karten auflistete.

²⁶ Hinzu kam der Jahresbericht für die Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft zu einem Teil der orientalischen Geographie und Linguistik. Siehe Emil KAUTZSCH, [Nachruf] A. Socin, in: ZDPV 22 (1899) S. 1–17, hier S. 14–17.

²⁷ Albert SOCIN, Bericht über neue Erscheinungen auf dem Gebiete der Palästinaliteratur 1884, in: ZDPV 8 (1885) S. 288–332.

²⁸ Albert SOCIN, Bericht [...] 1880, in: ZDPV 4 (1881) S. 127–156, 143.

²⁹ Sepp, »Ritter des heiligen Grabes«, hatte im Auftrag Bismarcks eine Reise nach Tyrus unternommen, um zu klären, ob dort Barbarossas Grab zu finden sei. In der Kritik der dabei von Sepp vertretenen Auffassungen schrieb J. GILDEMEISTER: »Der Verfasser verkennt den Ernst der Wissenschaft«, in: ZDPV 1 (1879) S. 257.

³⁰ SOCIN, Bericht [...] 1880, S. 151.

Im internationalen Vergleich setzte allerdings Socin die deutsche Palästinaforschung insgesamt von der französischen, noch schärfer aber von der britischen ab. So schrieb er, es komme der deutschen Palästinaforschung bisweilen vor, »als ob die französische Art und Weise, die Palästinakunde zu betreiben, von der unsrigen abweiche und auf einem von dem unsrigen verschiedenen Boden stehe«, denn:

So grossartig [sic!] die Leistungen der Franzosen auf diesem Gebiete sind, so waltet bei ihnen doch das archäologische Interesse vor, obwohl auch auf geographischem und naturwissenschaftlichem Gebiete bedeutende Erfolge bei ihnen zu verzeichnen sind³¹.

Weit entschiedener richtete sich die Kritik allerdings gegen die jüngeren Beiträge der britischen Forschung, von der doch anzunehmen sein sollte, daß sie der deutschen, ebenfalls protestantisch dominierten Forschung nahe gestanden habe. Befände sich, so Socin, die deutsche Palästinakunde auf anderem Boden als die französische,

so überkommt uns dieses Gefühl noch weit mehr, wenn wir die Arbeiten der Engländer (und Amerikaner) näher prüfen. Unzweifelhaft ist die Fülle neuer Funde, mit welchen gerade von jener Seite unsere Wissenschaft bereichert worden ist, ganz außerordentlich, und wir sind gezwungen, ständig damit in Fühlung zu bleiben.

Diese Fülle neuer Forschungen konnte zurecht durch die besonders hohe Bedeutung erklärt werden, welche in den englischen protestantischen Kirchen der intensiven Bibellektüre zugemessen wurde. Daraus ließ sich auch erklären, daß dort eine erhebliche Bereitschaft bestand, die Palästinaforschung finanziell zu fördern. Doch ein solches Interesse im größeren Publikum barg eine Gefahr:

Diese besteht nicht bloss [sic!] darin, dass [sic!] die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung zu früh und in noch unreifem Zustande popularisirt werden, sondern auch darin, dass [sic!] eben jener Contact mit der wissenschaftlichen Bibelforschung, die ihrem Wesen nach stets eine esoterische ist, verloren geht. Dies mag wohl der Grund sein, warum sich englische und deutsche Palästinaforschung so wenig verstehen³².

³¹ Ibid. S. 127. In der Tat wurde der Vordere Orient im 19. Jahrhundert von französischen Gelehrten äußerst rege erforscht. Für eine spezifisch *katholische* Palästinaforschung mußte allerdings die Ausweitung des Antiklerikalismus in der Dritten Republik eine problematische Rahmenbedingung darstellen. Eine institutionelle Verankerung fand spät im 19. Jahrhundert zunächst nicht die französische, wohl aber die französischsprachige, katholische Palästinaforschung in der im November 1890 eröffneten École biblique in Jerusalem. Gegründet wurde die erste Institution dieser Art vor Ort durch den Dominikaner Marie-Joseph Lagrange (1855–1938). Lagrange war zunächst der einzige hierfür ausgebildete Dominikaner in Jerusalem, bildete aber schnell eine Gruppe von Novizen heran, die aufgrund der antiklerikalen Gesetze in Frankreich in Jerusalem studierten. Zur Geschichte der École Biblique siehe den Gesamtüberblick von Dominique TRIMBUR, *Une École française à Jérusalem – De l'École pratique d'Études bibliques des Dominicains à l'École Biblique et Archéologique Française de Jérusalem* (Mémoire dominicaine, V), Paris 2002. Vgl. zum Hintergrund des Antiklerikalismus in Frankreich den Beitrag von Bertrand Lamure im vorliegenden Band.

³² Ibid. S. 127–128.

Der Hinweis auf die Bibelforschung findet sich hier nicht zufällig. Zwar fand sich der Verweis auf die Bibel in den Programmen sowohl des DPV als auch des PEF, aber die Relation von Palästinaforschung zur Kenntnis der Bibel war nicht identisch. So hieß das Ziel des PEF, die Bibel zu illustrieren. Explizit weiter ging die konfessionell orientierte amerikanische *Palestine Exploration Society*, die ihre Aufgabe in der »illustration and defense of the Bible« sah³³. Der DPV nun trug dafür Sorge, daß von seinen Arbeiten zuerst der »deutsche Bibelforscher« profitiere – »denn in erster Linie sind es ja immer wieder die Zwecke der Bibelforschung, denen alle diese Bestrebungen zu Gute kommen.«³⁴ Eben dies machte den Unterschied: Sollte die Erkundung des Heiligen Landes unmittelbar und für jeden, auch den Laien interessant, die Bibel »illustrieren«? In der Praxis lief dies häufig darauf hinaus, die Schrift zu bestätigen. Oder sollte die Palästinakunde doch eher eine Art Hilfswissenschaft der Bibelforschung darstellen? Gerade bei letzterer handelte es sich im 19. Jahrhundert um eine komplexe Materie mit konkurrierenden Ansätzen sowohl im nationalen Rahmen wie im internationalen Vergleich. So gediehen in der Bibelwissenschaft in »allen größeren Ländern der christlichen Zivilisation [...] in der Zeit von 1770 bis 1860 textkritische und grammatisch-philologische Studien; aber allein in Deutschland kam es zur Entwicklung der historisch-kritischen Methode«. Eben dieser, in seiner Auswirkung oft als eine Sezierung der Schrift und Untergrabung ihrer Autorität wahrgenommene Blick auf Aufbau und Voraussetzungen der biblischen Textgestalt fand zu jener Zeit wenig Anhänger in Großbritannien, für das gar eine »der Bibelkritik feindliche supranaturalistische Einstellung« konstatiert wird³⁵. In den späteren Jahrzehnten des Jahrhunderts kam, über Deutschland hinaus, die ebenfalls historisch-kritisch orientierte vergleichende Religionswissenschaft auf, die wiederum »ein vom Wortlaut der alttestamentlichen Berichte radikal abweichendes Bild der Geschichte Israels« hervorbrachte³⁶. Als Durchbruch der historisch-kritischen Methode galt Julius Wellhausens Werk »Prolegomena zur Geschichte Israels«, das 1878, also genau in der Gründungsphase des DPV erschien³⁷. Tatsächlich

³³ Quellenangabe und Kontext bei KIRCHHOFF, Text zu Land, S. 412.

³⁴ KAUTZSCH, Vorwort, S. 2.

³⁵ John William ROGERSON, Bibelwissenschaft I/2, in: TRE, Bd. 6, Berlin 1980, S. 346–361, 351.

³⁶ Ibid. S. 352.

³⁷ Palästinakundlich gewendet, ergaben sich aus den das Geschichtsbild des Alten Testaments auf den Kopf stellenden Thesen Wellhausens in der Tat Fragen zu den historischen-geographischen Komponenten der biblischen Narration. Wellhausen selbst war Mitglied des DPV; keineswegs aber zählten alle protestantischen Mitglieder des Vereins zu seinen Anhängern. Hingegen schwenkten unter anderem Emil Kautzsch und Hermann Guthe »in den Siegeszug der neuen Erkenntnisse ein.« Hans-Joachim KRAUS, Geschichte der historisch-kritischen Erforschung des Alten Testaments, 2. überarb. u. erw. Aufl. Neunkirchen-Vluyn 1969, S. 275. Siehe zum Gesamtzusammenhang der Thesen und Wirkung Wellhausens ibid. S. 255–294.

war Socin der Ansicht, daß die Arbeiten Wellhausens bei dessen Anhängern nicht ohne Wirkung auf die Einschätzung des historisch-geographischen Gehalts des Alten Testaments bleiben könne³⁸. Aber so, wie unter den protestantischen Mitgliedern des DPVs nicht alle die Auffassungen Wellhausens begrüßten, so sahen sich die Anhänger der historisch-kritischen Methode wenige Jahre später wiederum durch neuere Forschungsergebnisse, nun vor allem seitens der Ägyptologie und Assyriologie, zu erneuten Revisionen ihres Bibel-Bildes veranlaßt³⁹. Es waren diese, für Laien nicht leicht nachzuvollziehende Fragen, die Socin als »esoterisch« bezeichnete. Aber genau an diese Fragen wollte er die Palästinawissenschaft zurückgebunden sehen. War für ihn offenbar die Bibelforschung durch ein hohes Maß an Komplexität und idealer Weise durch die Bereitschaft zu immer wieder revidierten Anschauungen geprägt, so sollte dies auch für den Stil der Erforschung Palästinas gelten.

Gerade dies aber war bei einschlägigen Werken britischer Autoren nicht durchgängig der Fall. Im Gegenteil: Palästinakunde erschien aufgrund einer ihr wesentlichen Komponente, der historischen Geographie und Topographie, in der Lage zu sein, auf ihre Art traditionellere Anschauungen der Bibel zu bestätigen. Wesentlich waren hier Fragen der Onomastik bzw. Toponymik – es ging um die »Identifikation« biblisch erwähnter Orte. Zum einen handelte es sich dabei um die handwerkliche Frage, ob ein lange Zeit unbekannter, nun aber »wiedergefundener« Ort tatsächlich jener sei, der im Alten oder Neuen Testament bereits erwähnt war. Hierzu wurden, sozusagen als topographische Agenten, einheimische Araber befragt; schon Robinson hatte darauf aufmerksam gemacht, daß sich in den arabischen Ortsbezeichnungen oft die alten hebräischen bzw. aramäischen Namen erhalten hatten. Zum anderen stellte sich die epistemologische Frage, ob durch die Identifizierung eines solchen biblisch erwähnten Ortes der biblische Bericht insgesamt als historisch richtig anzusehen sei. So schrieb Socin über das populärer gehaltene Werk »Tent Work in Palestine. A Record of Discovery and Adventure«, das Claude Reignier Conder⁴⁰ als Bericht über die Vermessungsarbeiten des PEF im Westjordanland veröffentlicht hatte:

Die in englischen Palästinawerken häufig vertretene Ansicht, dass [sic!] mit dem Auffinden dieser und jener Ortslage die Glaubwürdigkeit der biblischen Geschichte, welche sich nach den Berichten dort abgespielt hat [...], irgend wie zusammenhänge, mag auf das englische Lesepublicum berechnet sein; wir wünschen aber durchaus nicht, dass [sic!] die wissenschaftliche Palästinakunde in Deutschland auf derlei tendenziöse Bestrebungen basiert wer-

³⁸ SOCIN, Bericht [...] 1878, in: ZDPV 2 (1879) S. 81–105, 89.

³⁹ »Durch die Entdeckung der altorientalischen Quellen trat die Umwelt des alten Israel ans Licht. [...] Auch die Konzeption Wellhausens konnte angesichts der neuen Funde nicht mehr bestehen.« KRAUS, Geschichte der historisch-kritischen Erforschung, S. 298.

⁴⁰ Claude Reignier CONDER, Tent Work in Palestine. A Record of Discovery and Adventure, publ. for the Committee of the Palestine Exploration Fund, 2 Bde., neue Ausg., London 1878.

de. So sehr wir gerade von dem Principe ausgehen, dass [sic!] eine genaue Kunde Palästina's für das Verständnis der Bibel von allerhöchster Wichtigkeit ist, so wenig können wir die aus obigem englischen Princip geflossene krampfhafte Sucht nach »identifications«, die häufig schon zu mehr als zweifelhaften Resultaten geführt hat, theilen⁴¹.

Socin faßte seine Kritik dahingehend zusammen, daß Conder in den Passagen, in denen er über historische und philologische Fragen handelte, die meisten Bedenken erzeuge. Aus historischer Warte sei »von einem kritischen Standpunkt der Bibel gegenüber natürlich nirgend eine Spur.«⁴²

Dabei wurden die Forschungsarbeiten des PEF grundsätzlich gelobt: »Wir können uns Glück wünschen, nun über die Geographie des westjordanischen Palästina besser unterrichtet zu sein, als über die mancher Staaten von Europa.«⁴³ Den Leistungen der britischen Gesellschaft und den von ihr beauftragten Ingenieuren, die über fünf bis sechs Jahre auf schwierigem, fremden Territorium tätig gewesen waren, galt dankbare Anerkennung⁴⁴. Aber es waren die Interpretation und die Auswertung des Materials, die nicht die Zufriedenheit des Rezensenten fanden. Nicht zuletzt hielt er den englischen Forschern enttäuscht vor, daß »sie die ausländische Forschung in der Regel wenig« berücksichtigten und es deshalb öfters unnütz sei, sich auf eine aufwendige Kritik ihrer Arbeiten einzulassen⁴⁵. Zu einer direkten Auseinandersetzung kam es 1885/86 im englischen Magazin *The Expositor*. Dessen Herausgeber, Rev. W. Robertson Nicoll, hatte Socin zu einer umfänglichen Kritik des »Survey of Western Palestine« eingeladen, auf die Conder umgehend reagierte⁴⁶. Socin sprach dabei von einer »apologetic tendency«⁴⁷ der britischen Forschung, und wiederholte unter anderem die Kritik am »Identifizierungswahn«. In seiner Replik entgegnete Conder den Vorwurf, daß Socin selbst nicht überall auf der Höhe der Forschung sei⁴⁸. Was die Publikationen des PEF anging, so richtete sich Conder gegen eine Vermischung der populären mit den professionell ausgerichteten Typen von Veröffentlichungen, bei denen keine apologetische Tendenz aus-

⁴¹ Albert SOCIN, Rezension zu Conder, *Tent Work*, in: ZDPV 2 (1879) S. 172–180, 177.

⁴² Ibid. S. 180.

⁴³ Albert SOCIN, Rezension der *Map of Western Palestine*, in: ZDPV 3 (1880) S. 179–185, 179.

⁴⁴ Ibid.

⁴⁵ SOCIN, Bericht [...] 1880, S. 128.

⁴⁶ Albert SOCIN, [Kritik des] *The Survey of Western Palestine*, in: *Expositor*, ed. by the Rev. W. Robertson NICOLL, 3rd series, Vol. II, London 1885, S. 241–262; Claude R. CONDER, *The English Explorations in Palestine. A Reply to Professor Socin*, in: *ibid.*, Vol. III, London 1886, S. 321–335.

⁴⁷ Ibid. S. 248.

⁴⁸ In einer Fußnote folgte der Hinweis auf einige Fehler in dessen Palästina-Baedeker. Diese Kritik schloß mit der Bemerkung ab, daß »even so careful and comparatively simple a work as that of the compiled handbook bearing Prof. Socin's name, cannot be made quite perfect all at once. I again call attention, however to the fact that it is by far the best yet written. But I am tempted to add, »People who live in glass houses, etc.« CONDER, *The English Explorations*, S. 323, Fußnote.

zumachen sei. Nicht ohne Spitze gegen die weit weniger selbst in Palästina arbeitenden deutschen Forscher unterschied er »library scholars« von »conductors of exploration parties«, die sich zusätzlich dadurch auszeichnen konnten, auch eigene »literary studies« zu betreiben⁴⁹. Den unbedingten Anspruch der jeweils neuesten Bibelkritik jedenfalls wies Conder mit einigem Recht zurück:

A school of more sober criticism, which acknowledges our inability to dogmatise as to the exact date and tendency of every episode of the Old Testament books, is fast arising, and I look to see the fashionable view of Wellhausen and others pass into the limbo of former theories, as being the work of men far too self-satisfied concerning their infallibility and keen acumen as exegetical critics⁵⁰.

Es gehört zu den Leistungen der britischen, der deutschen, aber auch der Palästinaforschung anderer Nationen, eine Vielzahl fälschlich kursierender Anschauungen über einzelne Orte, Stätten und bestimmte Anschauungen des Heiligen Landes insgesamt früher oder später korrigiert, und durch Exkursionen und Epigraphik erheblich zur Vertiefung der Landeskenntnis beigetragen zu haben⁵¹. Aporien ergaben sich hier allerdings, als Palästinakunde nicht eine von vielen Länderkunden darstellte, sondern – aufgrund des »Grundbuch«-Charakters der Bibel geradezu unvermeidlich – dem höheren Zweck eines Beitrages zum Verständnis der Bibel untergeordnet blieb. Letztlich spielten (und spielen) in die moderne, kritische Palästinakunde, auch da, wo sie sich ausdrücklich auf letztlich säkulare Wissenschaftlichkeit berief, unterschiedliche Stile des Umgangs mit der Bibel hinein. So ließen sich zwar nicht verschiedene Lösungen sachlicher Einzelfragen, wohl aber unterschiedliche Arten ihrer Präsentation, verschiedene Stile ihrer Veröffentlichung und Einbettung in größere Narrationen gleichermaßen gut begründen.

IV. Palästinaforschung und imperiales Umfeld

Die sich institutionalisierende Palästinaforschung fiel in eine Phase, in der der Vordere Orient zunehmend zum Objekt des europäischen Imperialismus geriet. So stellt sich die Frage, inwieweit es sich bei der Palästinakunde nicht auch um eine Landeskunde handelte, die politische oder imperiale Implikationen invol-

⁴⁹ Ibid. S. 323.

⁵⁰ Ibid. S. 326.

⁵¹ Aus Platzgründen muß hier eine Übersicht über die einzelnen Forschungsleistungen des DPV sowie der anderer Gesellschaften entfallen. Über die in diesem Beitrag zitierte Literatur hinaus sei für einen sehr guten Gesamtüberblick über die archäologische und topographische Forschungsgeschichte verwiesen auf: Helga WEIPPERT, Palästina in vorhellenistischer Zeit (Handbuch der Archäologie, Vorderasien II, Bd. 1) München 1988, S. 32–68.

vierte. Eher diskursanalytisch auszuloten, betrifft diese Frage die beteiligten Disziplinen der Archäologie und historischen Geographie; hier wäre zu fragen, inwiefern sich durch diese Forschung das europäische kulturelle Gedächtnis in Bezug auf das Heilige Land geltend machte und somit den kulturellen, in seiner Konsequenz womöglich politischen Anspruch auf Palästina beförderte. Weit offensichtlicher ist die praktisch-imperiale Bedeutung der Vermessung der Region, konnten die so gewonnenen Erkenntnisse doch strategischen Interessen dienstbar gemacht werden. Darüber hinaus fanden sich im Rahmen der gegenwartsbezogenen Palästinakunde, oft in Zusammenhang mit ethnographischen Fragen, Aussagen zur politischen Zukunft des Landes.

Solche Kongruenzen von Wissenschaft und Politik sind vor allem für den PEF zu konstatieren. Hinsichtlich der politischen Dimension der archäologischen Palästina-Erforschung ist zu bemerken, daß diese in der Wahrnehmung der osmanischen Regierung und der einheimischen Bevölkerung dazu geeignet waren, den Religionsfrieden zu stören. Das Beispiel des innerchristlichen Streits um die Geburtskirche, der einen Anlaß des Krimkrieges gebildet hatte, gab der Hohen Pforte völlig recht, wenn die oft nur mit gewissem diplomatischen Nachdruck zu erwirkenden entsprechenden Firmane des osmanischen Sultans forderten, daß die Ausgrabungen die religiösen Gefühle der verschiedenen Gruppen seiner Untertanen nicht verletzen und daher nicht unmittelbar an den heiligen Stätten durchgeführt werden durften. Nun war es aber das erste archäologische Ziel des PEF gewesen, in Jerusalem Grabungen an der in dieser Hinsicht problematischsten Stätte, dem Haram as-Scharif, also am Tempelberg auszuführen. Der leitende Ausgräber des PEF, Charles Warren, behalf sich damit, in einiger Entfernung der Außenmauern Schachtgrabungen anzusetzen, um dann, in bis zu 80 Fuß Tiefe, zu den Grundmauern und in das Innere der Anlage, bis unter den Felsendom vorzustoßen. Daß so religiösen Gefühlen doch bedenklich nahe getreten wurde, war einem Artikel der Londoner *Times* offen zu entnehmen:

What management and diplomacy had to be used to open a shaft in such a place! Nor can we wonder that the Turk should refuse a stranger leave to dig quite close to his cherished *sanc-tum*. Even the Dean of Westminster, so valuable a co-operator on the committee of the Palestine Exploration Fund, would be reluctant to allow a Turkish officer of Engineers to dig by the east buttresses of Westminster Abbey⁵².

⁵² »Rob Roy« on the Works at Jerusalem, The Times, April 5, 1869, in: Palestine Exploration Fund Quarterly Statements 1 (1869) S. 17–23, 20–21. John MacGregor, der schottische Abenteurer alias Rob Roy, der die Arbeiten Warrens in Jerusalem besuchte, berichtete in der Times von 52 solcher Schächte. In einen dieser Schächte war eine amerikanische Lady, in einem Stuhl sitzend, herabgelassen worden, um am Fuße der Mauern antike Markierungen besichtigen zu können. Eine bildliche Darstellung hierzu zierte einige Publikationen des PEF.

Die Grabungen am Tempelberg dienten dazu, einem Monument der Geschichte des eigenen kulturellen, biblischen Bezugssystems auf den Grund zu gehen und dieses in gewisser Weise zu bestätigen; im doppelten Wortsinn untergrub dies den muslimischen Haram as-Sharif.

Auch die palästinakundliche Kartographie sollte vorwiegend dem geschichtlichen Verständnis des Landes dienen; bei den ihr zugrunde liegenden Vermessungsarbeiten handelte es sich nichts desto weniger um territoriale Forschung. Für den PEF ist gezeigt worden, daß dieser von der Gründung an Kontakte mit den entstehenden britischen Geheimdiensten hatte, und als Deckmantel für deren Spionage-Tätigkeit diente⁵³. Aus einer rein strategischen Perspektive betrachtet, stellte Palästina das Vorfeld des Suezkanals dar, und aufgrund der damit verbundenen Implikationen mußte die von einer privaten britischen Gesellschaft in den 1870er Jahren unternommene Kartographierung des Landes geradezu als das Optimum des auf Boden des Osmanischen Reiches Möglichen erscheinen – nämlich ein strategisch interessantes Gebiet zu vermessen, ohne gleich größere Verwicklungen in der Orientalischen Frage hervorzurufen. Ähnliche Aktivitäten im Sinai kamen hinzu. Von seiner Gründung bis zunächst zu Anfang der 1880er Jahre kann der PEF diesbezüglich als »informeller Teil des britischen Empire« angesehen werden⁵⁴. Kartographiegeschichtlich betrachtet erfolgte die Vermessung und Kartographierung des westlichen Palästinas durch den PEF bzw. den britischen *Ordnance Survey* erst, als der Landstrich aufgrund des 1869 eröffneten Suez-Kanals strategisch wichtig wurde⁵⁵. Allerdings handelte es sich bei dem Kartenwerk des »Survey of Western Palestine« in 26 großformatigen Blättern um eine öffentlich erhält-

⁵³ John MOSCROP, *Measuring Jerusalem. The Palestine Exploration Fund and British Interests in the Holy Land*, London, New York 2000, S. 218.

⁵⁴ Ibid. S. 220. Von besonderer Bedeutung war hier der Royal Engineer Charles Wilson. Als technisch versierter Vermesser war er für den PEF tätig. Zugleich war er es, der 1870 das Topographical Department des War Office gründete und leitete. Diese Einrichtung sammelte systematisch geografische Informationen, unter anderem zum Nahen Osten. 1864/65, noch vor der Gründung des PEF, hatte Wilson im Auftrag philanthropisch motivierter Kreise Jerusalem kartographiert, auf der gleichen Mission aber erstmals auch den Sinai bereist und eine Kartenskizze angefertigt. Im Anschluß, nun im Auftrag des eben gegründeten Fund selbst, bereiste und skizzierte er zunächst Galiläa. Wenig später gab eine neue Vermessung des Sinai den eingeladenen zivilen Mitgliedern des PEFs Gelegenheit, die Altertümer und die arabische Bevölkerung der Halbinsel zu studieren, während Wilson für den *Ordnance Survey* eine hervorragende Kartographierung der Region vornahm. Und als Wilson die Leitung des Topographical Department übernahm, fiel dies mit dem großen Jahrzehnt der Vermessung, der Ära des »Survey of Western Palestine« zusammen. 1882 waren zuvor für den PEF tätige Forscher involviert bei der Aufklärung des Mordes an einer dreiköpfigen britischen Mission, die die Araber des Sinais nach der Niederschlagung des 'Arabi-Aufstandes für die britische Seite hatte gewinnen und Telegraphenverbindungen nach Konstantinopel hatte kappen sollen.

⁵⁵ Haim GOREN, *Sacred, But Not Surveyed. Nineteenth-Century Surveys of Palestine*, in: *Imago Mundi* 54 (2002) S. 87–110, insb. 103.

liche Publikation, so daß – selbst wenn das britische War Office zunächst eigene Bedürfnisse befriedigt haben sollte – auch andere interessierte Mächte von den Ergebnissen profitierten konnten⁵⁶. Noch einmal ergab sich kurz vor dem Ersten Weltkrieg ein Zusammenspiel von PEF und britischer Politik bei der Kartographierung des südlichen Teils der Negev-Wüste. Dieser war von den vorangegangenen Surveys des Sinais und des westlichen Palästinas nicht abgedeckt worden. Anscheinend auf Drängen Kitcheners, nun Hochkommissar in Ägypten, suchte das Kriegsministerium diese Lücke zu schließen. Gegenüber der osmanischen Regierung als archäologische Expedition dargestellt, nahmen 1914 vier militärische Vermesser die Arbeiten im Negev auf; tatsächlich entsandte der PEF, wie vom Kriegsministerium nahegelegt, zwei Archäologen, wobei die Wahl auf Charles L. Woolley und Thomas Edward Lawrence fiel⁵⁷. Der selbe Lawrence, der dann für das *Arab Bureau* in Kairo tätig und als »Lawrence of Arabia« bekannt werden sollte, veranlaßte bei Kriegsausbruch, daß die beim PEF eingegangenen Vermessungsergebnisse diesmal völlig geheim gehalten wurden.

Eine solch enge Verbindung zwischen Wissenschaft und Politik wie im Falle des PEF ist für den DPV nicht zu konstatieren. Dies liegt schon von daher nicht nahe, als die deutsche Außenpolitik der Region eine weit geringere Bedeutung zumaß, als die der Briten. Eine Beziehung des DPV zur deutschen Regierung bestand, wie für solche wissenschaftlichen Verbände, Gesellschaften und Stiftungen üblich, über das, wie es damals hieß, Königlich-preußische Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten⁵⁸. Das Kultusministerium steuerte zunächst 100, ab 1883 300 Reichsmark jährlich bei. Des weiteren gewährte die Regierung außerordentliche Zuwendungen zum Expeditionsfonds; erst dies machte kostspielige Unternehmungen wie die 1881 unter Leitung Hermann Guthes ausgeführten Grabungen in Jerusalem möglich. Solche Zuwendungen seitens der Regierung sind wohl tatsächlich im Sinne der inneren »geistlichen Angelegenheiten«, um die sich die Kulturpolitik des jungen, protestantischen Kaiserreichs zu kümmern hatte, zu werten.

Nicht völlig auszuschließen ist, daß auch ein gewisses strategisches Interesse involviert war, das die Regierung bzw. den Kaiser selbst veranlaßt haben mag, die Vermessungen des bibelkundlich sehr interessanten Ostjordanlandes zu

⁵⁶ So benutzte im Weltkrieg nicht nur der britische Generalstab die Karten des »Survey of Western Palestine«, auch der deutsche Generalstab hatte diese für seine Zwecke umgearbeitet und ergänzt.

⁵⁷ Palestine Exploration Fund Archive, London: PEF/ZIN; J. WILSON, *Lawrence of Arabia. The authorised biography of T. E. Lawrence*, London 1989; MOSCROP, *Measuring Jerusalem*, S. 198–213.

⁵⁸ Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz [GStPK] Berlin, I. HA Rep 76, Vc, Sekt. 1, Teil 1, Nr. 11, Bd. 1, Acta betreffend den deutschen Verein zur Erforschung Palästinas [sowie die Aufrichtung einer deutschen evangelischen Stiftung für Altertumswissenschaft des heiligen Landes in Jerusalem], von August 1878 bis Juni 1904.

unterstützen, mit der Gottlieb Schumacher schon 1882 begonnen hatte. Der DPV erhielt »durch allerhöchsten Erlaß« 1899 eine zur Vollendung der kartographischen Aufnahme des Ostjordanlandes bestimmte Beihilfe in Höhe von 25 000 Mark. Da aber hiermit erst ein Sechstel der beabsichtigten Gesamtkarte bewerkstelligt werden konnte und es noch weiterer Terrainaufnahmen bedurfte, wurden für die Jahre 1909–1913 weitere 20 000 Mark bewilligt. Im Ersten Weltkrieg beeilte sich der DPV, der Regierung über den Stand des Kartenprojekts zu berichten. All dem scheint aber keine militärische Priorität zugemessen worden zu sein. Während ein Doppelblatt in Leipzig veröffentlicht wurde, ruhte die weitere Arbeit, weil Schumacher in der IV. Armee als Chef-Ingenieur diente und die Übersendung seiner bereits in Haifa vorliegenden Materialien auf dem Postweg nicht erfolgte, da dies zu unsicher war⁵⁹.

Auch die vermeintliche Nähe zum Kaiser – Mitglied Nr. 1 – ist keineswegs überzubewerten. 1913 ersuchte der DPV den deutschen Kaiser in einer Immediatengabe um die Übernahme des »Allerhöchsten Protektorats über den Verein«. Der Vorstand setzte darauf, daß Wilhelm II. nach 25 Jahren seiner Mitgliedschaft sowie angesichts der aus seinem persönlichen Dispositionsfonds gewährten großzügigen Subventionen für die Vermessung des Ostjordanlands und die Ausgrabungen von Megiddo geneigt war, dieser Bitte zu entsprechen. Eingeschaltet waren in die Bewertung der Anfrage das Kultus-, wie auch das Außenministerium. Eduard Meyer, Professor der Altertumswissenschaften, und Adolf von Harnack, Theologe und Generaldirektor der Königlichen Bibliothek Berlin, erstatteten Gutachten. Trotz günstiger Bewertungen der wissenschaftlichen Leistungen war wohl die geringe eigene Finanzkraft des eine vergleichsweise kleine Öffentlichkeit ansprechenden Vereins entscheidend für die letztendliche Entscheidung. Im April 1914 erging die Mitteilung,

daß Seine Majestät der Kaiser und König bereits Protektor der Deutschen Orient-Gesellschaft sind und von der Übernahme des angetragenen Protektorats über den Deutschen Verein zur Erforschung Palästinas aus prinzipiellen Gründen umsomehr absehen wollen, als der Verein seinen Sitz im Königreich Sachsen hat und das Protektorat über ihn dem Landesherrn gebührt⁶⁰.

⁵⁹ Siehe GStPK Berlin, I. HA, Rep. 76, Vc, Sekt. 1, Teil 1, Nr. 11, Bd. 2, Deutscher Palästina-Verein Juli 1904–Januar 1935, Brief von Guthe und Steuernagel (DPV), Leipzig, 29. Juni 1915, an den Minister für geistliche und Unterrichts-Angelegenheiten. Bericht über den Fortgang der Arbeiten zur Herausgabe der Ostjordanlandkarte und über die Verwendung der hierzu durch Erlaß des Kaisers vom 1.9.1909 bereitgestellten Mittel, S. 177–178.

⁶⁰ Das königliche Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Achilleion, Corfu, 13. April 1914, an den Reichskanzler (Auswärtiges Amt), *ibid.* S. 151. Zuvor hatte es in einem Brief des Kultusministeriums vom 14.1.1914 an den Außenminister geheißen, der Wirkungskreis des Vereins sei »ein nur beschränkter« und nach den vorliegenden Unter-

Tatsächlich verfügte die in Berlin ansässige Deutsche Orient-Gesellschaft (DOG), die von vielen kulturbegleitenden Industriellen, Bankiers, Politikern und Militärs getragen und vor allem vom jüdischen Mäzen James Simon⁶¹ finanziert wurde, über erheblich größere Geldmittel als der DPV. Mit diesen Mitteln finanzierte die DOG – neben Ausgrabungen auch in Palästina – Grabungen in Babylon und Assur in Mesopotamien sowie in Amarna in Ägypten. Weit spektakulärer als die Resultate der sich spezialisierenden Palästinaforschung sorgten nun vor allem die Grabungserfolge aus Babylon für immenses Aufsehen und verliehen Deutschland im internationalen archäologischen Wettstreit Prestige.

Insgesamt ist für die ersten Jahrzehnte des DPV insofern von einer parallelen Orientierung zur Außenpolitik des Deutschen Reichs auszugehen, als schon Bismarck bekanntlich jede Verwicklung in die Orientalische Frage unbedingt zu vermeiden gesucht hatte. Kaiser Wilhelm II. sah zwar das Osmanische Reich als deutsches wirtschaftliches und strategisches Einflußgebiet an. 1898 besuchte er mit viel Pomp und unter großem öffentlichem Aufsehen Palästina. Dabei erachtete er aber stets die Freundschaft des Sultans als wesentlich. So finden sich in der *ZDPV* allein Äußerungen, die diesen Rahmen nicht überschritten. Gut patriotisch hieß es etwa im Jahr 1886:

Als eine hochehrwürdige Tatsache ist die Erscheinung zu begrüßen, daß aus den Reihen der deutschen Colonialpolitiker sich Stimmen erheben, welche es als eine nationale Sache bezeichnen, die Interessen der Templer wirksam zu unterstützen⁶².

Grundsätzlich wurde auch unter den Autoren der *ZDPV* hinsichtlich der Zukunft Palästinas eine im 19. Jahrhundert verbreitete und sich verdichtende Anschauung geteilt, wenn es hieß:

Der Islam hatte einst die griechisch-römische Bildung vom Boden weggefeht; aber der Macht der modernen Kultur ist er nicht gewachsen. Letztere wird Palästina mehr und mehr in ihren Bann ziehen, mit Eisenbahnen und Maschinen beglücken. [...] Ob auch ein neuer Aufschwung geistigen Lebens für die Eingeborenen einst kommen werde, das wird die Zukunft lehren⁶³.

Die zeitgenössische Diskussion drehte sich hinsichtlich der Zukunft Palästinas darum, wie die als dringend erforderlich erachtete Modernisierung des Landes zu bewerkstelligen war. Zogen dabei aus deutscher Perspektive die ersten wirklich erfolgreichen Kolonisationsprojekte, die Ansiedlungen der pietistischen württembergischen Templer, einige Beachtung auf sich, so schien sich

lagen sei »die Finanzkraft des Vereins für durchgreifende Aufgaben kaum ausreichend.«
Ibid. S. 141f.

⁶¹ Ausführlich zur DOG: Olaf MATTHES, James Simon. Mäzen im Wilhelminischen Zeitalter, Berlin 2000, S. 199–265.

⁶² K. G. JAKOB, Bericht [...] 1885, in: *ZDPV* 10 (1886) S. 95–130, 96.

⁶³ So K. FURRER in seiner Rezension des von Socin verfaßten Baedeker Palästina und Syrien, in: *ZDPV* 3 (1880) S. 244–246, Zitat S. 245–246.

angesichts dieses Beispiels dennoch Größeres anzudeuten. Diskutiert wurde, inwiefern die einheimische Bevölkerung unter europäischer Anleitung dem Land zu einem höherem Status verhelfen könne; vor allem der britische Diskurs brachte auch die Ansiedelung von Juden ins Spiel.

In ethnographischer Hinsicht hatten Forscher des PEF in der einheimischen Fellachen-Bevölkerung Nachfahren der alten kanaanäischen Bewohner des Landes ausgemacht – eine Einschätzung, die wiederum im DPV Socin für höchst fragwürdig hielt:

Eben so wenig als aus Religion und Sprache kann man aus der Schilderung, welche Conder von dem Charakter der palästinensischen Fellachen entwirft, einen Schluss [sic!] auf ihre jüdische oder gar vorjüdische, kanaanitische [sic!] Abstammung ziehen. Die Charakteristik von den Tugenden der Fellachen, ihrer Ausdauer, Mäßigkeit, relativen Gutmütigkeit, Frömmigkeit, Intellect, Muth und Bescheidenheit einerseits, ihrer Unreinlichkeit, Geldgier, Exklusivität u.s.w. andererseits, passt [sic!] durchaus nicht bloss [sic!] auf die Bauern Palästina's, und sie in Parallele mit den alten Juden zu stellen, ist nur mangelhaft berechtigt⁶⁴.

Conder hielt es mit Blick auf die eben in dieser Weise von ihm beschriebene einheimische Bevölkerung für erstrebenswert, Palästina als einen Staat zu etablieren, »whose alliance might be of the highest value to England and Europe generally.« Den verschiedensten Interessen am Heiligen Land sei am besten gedient »not by annexation or colonisation, but by the building up of a strong friendly intelligent native state, and a wise honest government in the place of a decrepid tyranny.«⁶⁵ Dies erinnerte an alte Vorschläge – siehe zum Beispiel Moltkes Idee Palästinas als eines weitgehend uneigennütigen »christlichen Fürstentums« unter deutscher Führung. Unter den Mitgliedern des PEF war es in der Tat vor allem Conder, der immer dafür gut war, verschiedene Projekte dieser Art vorzuschlagen:

Etwas greifbarere Gestalt haben die Vorschläge Conder's, der doch wenigstens den Charakter des Landes kennt. Conder möchte europäische Kolonisation (und zwar durch Israeliten) auf der Ebene Esdrelon in Angriff genommen sehen.

Beachtlicher Weise war dabei Socin in

zwei Punkten [...] mit Conder völlig einverstanden, nämlich darin, dass [sic!] die Fellachen Palästina's durch gute und consequente Behandlung von Seiten europäischer Kolonisten zur besseren Bebauung des Landes herangezogen werden sollten, und zweitens, dass [sic!] ein solcher Plan außer mit bedeutenden Geldmitteln nur unter englischer Aufsicht und theilweiser Occupation ausgeführt werden könnte. Solchen kühnen Plänen gegenüber macht aber bekanntlich die Orientfrage nur sehr langsame Schritte⁶⁶!

Was die in England, »in Verquickung mit religiösen Erwartungen«, dann vor allem von Laurence Oliphant besprochene Frage einer jüdischen Kolonisation

⁶⁴ SOCIN, Rezension zu Conder, *Tent Work*, S. 180.

⁶⁵ CONDER, *Tent Work*, S. 387.

⁶⁶ SOCIN, Bericht [...] 1879, S. 73–74. Bezug genommen wurde hier auf folgenden Artikel: C. R. CONDER, *The present condition of Palestine* (reprinted from the *Jewish Chronicle*), in: PEFQS (1879) S. 6–15.

Palästinas anging, so bemerkte Socin noch 1881, daß »die Juden selbst eine merkwürdig lahme Begeisterung für dieses Projekt an den Tag zu legen« schienen⁶⁷. Er selbst setzte einem solchen, vor allem in Großbritannien verbreiteten christlichen Zionismus gegenüber auf »die Erziehung der Landeseingeborenen«⁶⁸ und verwies in diesem Zusammenhang auf die protestantische Missionstätigkeit, aber auch auf Berichte aus dem Kreis der katholischen Mission.

Tatsächlich kündigte sich mit dieser Diskussion, wie sie die *ZDPV* im Sinne der »politischen und statistischen Mitteilungen« beobachtend verfolgte, ein wesentlicher Wandel an. Den Diskurs der anstehenden Modernisierung des Landes zu ignorieren, war unmöglich.

V. Ausblick: Zionistische Adaption

Um 1900 veränderten sich die Perspektiven Palästinas, aber auch der Charakter und Umfang der Publikationen auf dem Gebiet der Palästinaliteratur, verglichen mit dem ganzen Jahrhundert zuvor, rasant. Ein guter Indikator sind wiederum die einschlägigen Bibliographien. Hier hatte mittlerweile der DPV die Führung übernommen, indem er die selbständig erscheinende »Internationale Bibliographie der Palästinaliteratur« in Auftrag gab. Zählte der erste, zugleich in Leipzig und New York erscheinende Band dieser von Peter Thomsen herausgegebenen Reihe für den Zeitraum der Jahre 1895–1904 bereits 2 915 Einträge (Bücher, Zeitschriftenaufsätze, Rezensionen, buchhändlerische Anzeigen, etc.), so erfaßte der zweite Band für die nur halb so lange Spanne der Jahre 1905–1909 bereits mehr als 3 750 Nummern⁶⁹. Zwar machten insgesamt noch immer die wissenschaftlichen, vor allem historisch und geographisch orientierten Zweige der Palästinaforschung den größten Anteil der Publikationen aus. Als einzelne Rubrik nahm aber »Das heutige Palästina« mit 1 296 Einträgen den größten Umfang ein. Innerhalb dieser Gruppe machten Kolonisationsfragen, darunter die zionistische Literatur mit 381 Einträgen in 13 Rubriken, bedeutende Posten aus.

Finanziell wurde dieser zweite Band der Bibliographie nicht nur durch den DPV und den PEF, sondern auch von zwei jüdischen Vereinigungen unter-

⁶⁷ SOCIN, Bericht [...] 1880, S. 135.

⁶⁸ Ibid. S. 135.

⁶⁹ Peter THOMSEN, Die Palästina-Literatur, 1. Band: [Die Literatur der Jahre] 1895–1904, Leipzig und New York 1908, 2. Band: Die Literatur der Jahre 1905–1909, Leipzig 1911. Die Reihe wurde bis zum 7. Band: Die Literatur der Jahre 1940–1945, Berlin 1972, fortgesetzt.

stützt: zum einen durch die wissenschaftlich orientierte Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums, zum anderen durch die Zionistische Kommission zur Erforschung Palästinas – eine Einrichtung innerhalb der durch Theodor Herzl etablierten Zionistischen Organisation⁷⁰.

Das zionistische Interesse an der Palästinakunde kann in diesem Zusammenhang kaum verwundern. Theodor Herzl hatte schon im November 1899 an die Kolonisationskommission des Zionistischen Kongresses die Anweisung erteilt, vor der Aufnahme eigener Forschungsarbeit festzustellen, was schon anderweitig geleistet worden sei,

um Wiederholungen und unnütze Verschwendung von Zeit, Geld und Mühe zu vermeiden. Zu diesem Zwecke wollen wir alle einschlägigen Bücher u. Zeitschriften anschaffen, u. legen Ihnen ein Verzeichnis dieser Werke [...] bei⁷¹.

Besagtes Verzeichnis umfaßte 42 Werke der Palästinaforschung, darunter die relevanten Bände der »Erdkunde« Carl Ritters ebenso wie die Reiseberichte Burckhardts, Seetzens und Robinsons, die »Survey«-Bände des PEF sowie dessen *Quarterly Statements*, die *Zeitschrift des Deutschen Palästinavereins*, Werke zur historischen Geographie, einige Karten und einschlägige Bücher über die Fauna und Geologie Palästinas⁷². Zu einem wichtigen Projekt entwickelte sich in diesem Zusammenhang die zionistische Adaption der Palästina-Kartographie. Besonders hervor tat sich hier die 1903 auf dem sechsten Zionistischen Kongreß auf Antrag der deutschen Landsmannschaft gegründete Palästina-Kommission (Kommission zur Erforschung Palästinas). Als Vorsitzender dieser Kommission hatte Otto Warburg 1907 auf dem achten, in Den Haag stattfindenden Kongreß eigene kartographische Aktivitäten angekündigt:

Sodann beschäftigt sich die PalästinaKommission momentan mit der Herstellung einer speziell für Schulen bestimmten *hebräischen PalästinaWandkarte* [...]; als Grundlage ist die bekannte Kiepertsche Wandkarte in verbesserter Auflage angenommen worden, die hebräischen Namen werden von bekannten Hebraisten und PalästinaGeographen eingetragen, die jüdischen Kolonien und sonstige Ergänzungen werden in Palästina eingefügt. (Lebhafter Beifall)⁷³.

⁷⁰ Alle vier Vereinigungen finden sich entsprechend auf dem Titelblatt verzeichnet. Die beiden jüdischen Vereinigungen unterstützten auch den 3. Band der Thomsen-Bibliographie, der die Literatur der Jahre 1910 bis 1914 verzeichnete und 1916 in Leipzig erschien, während sich der PEF hieran kriegsbedingt nicht erneut beteiligte.

⁷¹ Theodor HERZL, Briefe und Tagebücher, hg. von Alex BEIN u.a., Bd. 5: Briefe, Mitte Dezember 1898–Mitte August 1900, bearb. von Barbara SCHÄFER, Berlin 1991, S. 257 (Brief Nr. 2141).

⁷² Für das Verzeichnis der mit Palästina sich befassenden Bücher siehe *ibid.* S. 596–598.

⁷³ Stenographisches Protokoll der Verhandlungen des VIII. Zionisten-Kongresses im Haag, 14.–21. August 1907, Köln 1907, S. 134 (Hervorh. im Original). Warburg hatte das Erscheinen der Wandkarte noch für den Herbst des selben Jahres angekündigt; nach meiner Kenntnis erschien sie 1913.

Tatsächlich erschien 1913 im Jüdischen Verlag Berlin die zwei Meter hohe und etwa 1,4 Meter breite Palästina-Wandkarte »Mappat Eretz-Jisrael (Palästina) al pi Mappat Kiepert«. Die ihr zugrunde gelegte Karte Heinrich Kieperts hatte die Ergebnisse des »Survey of Western Palestine« aufgenommen. Durch die Wiedergabe bzw. Einfügung von Orten in hebräischer Schrift ergab sich nun eine Verortung, die, sprachgeschichtlich und geographisch zugleich, die Verbindung zwischen jüdischer Nation und Eretz Israel hervortreten ließ. Mit hin trug die Karte zur Generierung einer offiziellen hebräischen, zionistischen Topographie bei⁷⁴ – bis in die 1930er Jahre hinein wurde sie in jüdischen Schulen und Ämtern Palästinas verwendet⁷⁵.

Wenn vom DPV und PEF als »Agenten des Wandels«⁷⁶ gesprochen worden ist, so kann dem nur zugestimmt werden. Dies betrifft zunächst ihr selbstgewähltes Feld der wissenschaftlichen Erforschung. Der an der Zukunft des Landes besonders interessierte Conder allerdings hatte in den 1880er Jahren gemeint, daß die britische, allein auf die Erhellung der Bibel gerichtete Palästinaforschung »perhaps become instrumental in aiding those, who are to form the future population of the country«⁷⁷. Auch wenn sich hieran der PEF aufgrund des imperialen Umfeldes und aufgrund religiöser Erwartungen im Rahmen des britischen christlichen Zionismus weit interessierter zeigte, so finden sich auch für die deutsche Palästinaforschung, wie gezeigt, Beispiele »instrumenteller« Adaption⁷⁸.

⁷⁴ Dabei handelt es sich hier natürlich nicht um die erste hebräische Karte Palästinas – siehe die Beispiele für die lange Tradition in Eva und Gimpel WAJNTRAUB, *Hebrew Maps of the Holy Land*, Wien 1992; für einen stark verkleinerten Abdruck der genannten hebräischen Palästina-Wandkarte siehe *ibid.* S. 245. Zuvor hatten Zionisten bereits individuell Karten veröffentlicht, so z.B. Nachum SOKOLOW, der in seinem Buch *Eretz Chemda*, Warschau 1885, eine von Kiepert bearbeitete Karte vollständig in deutscher Sprache übernahm und sie allein mit einem hebräischen Titel versah, *ibid.* S. 189 und Appendix zu 189. Siehe *ibid.* S. 248 für eine weitere Adaption einer Palästinakarte KIEPERTS als *Mapat Republika Eretz-Israel*, Bukarest 1919, durch den rumänischen Zionisten D. Ben Menachem.

⁷⁵ Siehe den Eintrag zu einem der Bearbeiter der Karte, Eliyahu SAPIR, in: *Encyclopaedia Judaica*, Jerusalem 1971, Bd. 14, S. 856.

⁷⁶ GOREN, *Scientific Organizations as Agents of Change*.

⁷⁷ Zitiert nach *ibid.* S. 159.

⁷⁸ Die jüdische Rezeption und die zionistische Adaption der Palästinakunde bilden einen thematischen Schwerpunkt der eingangs erwähnten Dissertation des Verfassers. Siehe ausführlich hierzu auch: Markus KIRCHHOFF, *Konvergierende Topographien – Protestantische Palästinakunde, Wissenschaft des Judentums und Zionismus um 1900*, in: *Leipziger Beiträge zur jüdischen Geschichte und Kultur* 1 (2003) S. 239–262.

La palestnologie allemande dans le dernier quart du XIX^e siècle – Les débuts et la programmation de l'Association allemande d'exploration de la Palestine

Par la création de l'Association allemande de Palestine (Deutscher Palästina-Verein – DPV) en 1877, la recherche allemande sur la Palestine est pour la première fois institutionnalisée. L'article se concentre dans un premier temps sur les caractéristiques et les objectifs de l'association. Cela permet de relever que le DPV est ouvert à toutes les confessions, mais qu'il est principalement d'obédience protestante, et qu'il se fixe pour but une activité scientifique libre et critique. Ceci inclut la tradition allemande d'une science biblique historique et critique. Comme le montre la deuxième partie de la contribution, c'est justement par le biais de ces caractéristiques que la science allemande tente de s'imposer face aux recherches françaises, mais principalement britanniques et américaines sur la Palestine. Par la suite est démontré comment les activités du DPV s'insèrent dans le cadre impérial. La comparaison avec le Palestine Exploration Fund britannique (fondé en 1865) permet de souligner à quel point le DPV est plus l'observateur des changements constants qui affectent alors la Palestine qu'un facteur d'accélération de l'évolution politique. Dans le même temps, comme le montre la conclusion en forme d'ouverture, on assiste avant la Première Guerre mondiale à une adoption par le mouvement sioniste de certains aspects de la recherche allemande sur la Palestine. C'est en particulier valable dans les domaines de la cartographie et de la »redécouverte« de la topographie biblique.